

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 9 Pf., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Vorenl. 8 Sgr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Viertelj. 23 Sgr. 6 Pf., m. Vorenl. 25 Sgr. 6 Pf. — D. Abonn.-Preis ist bei allen Postämtern des Inl. 25 Sgr.; d. Ausl. 1 Lhr. 3 Sgr. — Inser. d. gespalt. Petitzeile 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 78. Berlin, Donnerstag, den 2. April 1857.

Vor zehn Jahren.

II.

Die gleichzeitige Erregung so vieler Tagesfragen machte es, daß der April des Jahres 1847, in welchem der zum ersten Male einberufene Vereinigte Landtag zusammentreten sollte, höchst unbestimmte und deshalb überschwengliche Hoffnungen erweckte, und die eigentliche, rein politische Seite dieses Staatsaktes in den Hintergrund drängte.

Eine sehr drückende Theuerung brachte die soziale, die Arbeiterfrage in großen Aufschwung. In Süddeutschland und in Preußen trug man mit Widerwillen die engen Bande und Schranken des Bundestages, und dies regte die deutsch-nationale Frage sehr lebendig an. — In handelspolitischer Beziehung hatte die Einverleibung Krakau's in die österreichische Monarchie eine tiefe Unzufriedenheit namentlich in Schlesien erzeugt, das von der Noth schrecklich angegriffen wurde und in dem Hungertyphus ein grauenvolles Bild des Jammers vor Augen hatte. — Und in religiöser Beziehung hatte sich so viel Gährungsstoff angehäuft, daß keine Bewegung hätte befriedigen können, die nicht zugleich diese Frage zu ihrem Mittelpunkt machen wollte.

Unter solchen Umständen war es natürlich, daß selbst in gebildeten Kreisen Jeder in seiner Weise und nach seinen Anlagen und Neigungen das ganze Heil der Welt im Siege seiner Prinzipien suchte; und das eigentliche politische Staatsrecht, das mit der Einberufung des vereinigten Landtages in eine neue Phase treten sollte, viel zu trocken und unergiebig erschien, wenn es nicht mit allen schwebenden und drängenden Tagesfragen untermischt wurde.

Wer die literarischen Erscheinungen der damaligen Zeit in's Auge faßt, und namentlich auf eine Reihe von Werken „über zwanzig Bogen“ den Blick richtet, welche das Glück genossen, ohne Zensur erscheinen zu dürfen, der wird einem unüberwindlichen und drängenden Glauben begegnen an „eine neue Zeit“, die da kommt und der ganzen Welt eine Umgestaltung der wunderbarsten Art bringen werde.

Dies Gepräge des Glaubens an eine lichte Zukunft, welche die Menschheit beglücken soll, trug einen fast biblisch-messianischen Charakter an sich. Es fehlte dieser Charakter selbst jenen Schriften nicht, die rein volkswirtschaftliche Fragen zum Gegenstande hatten und am allernüchternsten hätten sein müssen, um praktische Resultate zu erzielen. — Wie die politischen Hoffnungen damals erfüllt waren von jenem begeisternden Ruf nach Umgestaltung des ganzen inneren und äußeren Lebens, das bezeugen viele Schriften,

die in der prosaischen Form staatsrechtlicher Fragen eine Gluth der Poesie der Zukunft enthielten. Die poetischen Stimmen der damaligen Zeit waren erfüllt von dem Strom der Begeisterung, welche stets unbestimmte Hoffnungen erzeugt. Wo die Zensur in Preußen es verhinderte, dieser Begeisterung Raum zu geben, flüchtete sie sich in die deutschen kleinen Nachbarländer, die dem Strom der öffentlichen Meinung nicht widerstehen konnten. Die preussischen Stände wurden in Gedichten begrüßt; der erste April, der Tag ihres Zusammentritts, war der Tag großer Hoffnungen. Man sang ihm entgegen, rief den Ständen die „deutsche Einheit“ in's Gedächtniß; beschwor auf sie herab den Geist Friedrich's des Großen, der wie der Springquell in Sanssouci:

„Erfrischt rings die alten Bäume —
Da bricht manch grünes Blatt hervor;
Und in Euch wachsen Frühlingsträume
Und deutsches Hoffnungsgrün empor.
Bergeßt im weißen Saale nie
Den Frühlingstraum von Sanssouci!“

In einer Zeit, wo Volkswirtschaft, Sozialismus, Staatspolitik und Nationalitätsfragen so voll poetischen Dranges lichter Zukunftsträume waren, mußte die Religion, diese ewige Quelle des Glaubens an eine Veredelung des Menschen und des Menschendaseins, noch tiefer und inniger den ihr natürlichen Ton prophetischer Verkündigung der Zukunft aufnehmen und in der That sehen wir in die damals so heiß kämpfende Frage der religiösen Freiheit, die in Wahrheit nur ein sehr unparteiischer Kampf gegen die Bevormundung eines Staats- und Polizei-Kirchentums war, die lichtesten idealsten Hoffnungen einer großen Weltverfittlichung und Welt-Freiheit hineingewebt. Mitten in den Streit über „Wort“ oder „Geist“ der Schrift, der oft mit unbarmherziger Prosa und Trockenheit geführt wurde, machten sich tief innerste Stimmen idealer Religiosität geltend, die ebenso eine lieblose Kritik, ein Bekritteln der biblischen Schriften wie die leichtgangbare Tagespoesie übertragten. Wir besitzen aus jenen Tagen Werke, die ihre Zeit überdauern und erst wieder zur Würdigung gelangen werden, wenn die rauhen Zeiten, die ihr folgten und die Abspannung, die sie bis in die Gegenwart hinein erzeugten, geschichtlich abgeschlossen hinter uns liegen werden.

Wer sich ein würdiges Bild jener merkwürdigen Zeit in's Gedächtniß zurückerufen und dabei den edelsten Idealismus überschwenglicher Hoffnungen, wie den tiefen Glauben einer weltbeglückenden Zukunft kennen lernen will, den ver-

weisen wir auf ein vorzügliches Werk aus dem Jahre 1847, das unter dem Titel „die Zukunft des Christenthums, seine Wahrheit, seine Verfehrung und seine Wiedergeburt“ (Darmstadt 1847) erschienen ist. Er wird in diesem Werke ein ebenso treues Bild der reinern tiefern Züge jener Zeit, wie eine Reihe echt religiöser Betrachtungen finden, die für alle Zeiten ihren Werth behalten werden*) und aus ihm sich am besten vergegenwärtigen, welsch eine tiefgehende Bewegung die Gemüther damaliger Zeit gefaßt hatte.

Dieser überschwenglichen Hoffnungen müssen wir eingedenk sein, wenn wir uns den April des Jahres 1847 schildern wollen, um ihn in seinen Leistungen nicht zu unterschätzen und in seinen Folgen nicht zu überschätzen.

Und hiernach wollen wir ihn in seinen Bestrebungen und Verwirklichungen näher in Betracht ziehen.

Berlin, den 1. April 1857.

— Einer Mittheilung der hamb. „V. S.“ gegenüber schreibt heute das ministerielle Blatt, „die Zeit“: „Es besteht in der Angelegenheit der deutschen Herzogthümer Holstein und Lauenburg eine vollkommene Uebereinstimmung der Auffassung der beiden deutschen Kabinette. (Berlin und Wien.). Eine Vorlage bei dem Bunde ist sicherem Vernehmen nach noch nicht vorbereitet und für die nächste Zeit auch nicht zu erwarten, eben so wenig sollen neuere Noten nach Kopenhagen abgegangen sein, aber die Eröffnungen, welche in Berlin und Wien gemacht sind, lassen keinen Zweifel, daß, wie man nicht gewillt sei, den Rechten des Souveräns vorzugreifen, man auch nicht die Neigung habe, die fragliche Angelegenheit in unbestimmter Schwebe zu erhalten und den Rechten zu vergeben, welche die Bundesakte und sonstige Verträge den Gliedern des deutschen Bundes sichern.“

— Sitzung der Abgeordneten vom 1. April. Ministerpräsident v. Manteuffel: Im Hinblick auf die Berathung, die vorgestern die Thätigkeit des hohen Hauses in Anspruch genommen hat, erlaube ich mir blos zur geneigten Kenntniznahme eine telegraphische Depesche mitzutheilen, die heute um 3/8 Uhr aus Helsingör abgegangen und mir vor einer Stunde zugekommen ist. Dieselbe lautet: Gegen 6 Uhr ist das erste preussische Schiff mit aufgezogener Flagge, ohne zu Hariren und ohne einem Aufenthalt unterworfen zu sein, die Zolllinie passirt. — Das Haus beschäftigt sich sodann mit dem Bericht über zehn Petitionen, die Polizei-Anwaltschaft betreffend. Nach einer längeren Debatte werden die sieben Petitionen, welche sich gegen das Reskript vom 15. September v. J. aussprechen, der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen. Ueber andere Petitionen, welche eine Beseitigung des Instituts der Polizei-Anwaltschaft verlangen, wird zur Tagesordnung gegangen. — Den Schluß der Berathung bildet der Bericht über den Antrag des Abgeordneten Osterrath und Genossen, betreffend die schlesische Zehnt-Verfassung.

— Der Prinz Karl Bonaparte ist in den Ehrenvorstand des hiesigen Aklimatisations-Vereins getreten, welchem sich ferner auch Herr Drouyn de Lhuys und Herr Geh. Oberregierungs Rath Rette angeschlossen haben.

— Rekruten, welche dieses Frühjahr ausgehoben sind, werden bereits zu den ihnen angewiesenen Truppentheilen befordert.

— Man ging mit dem Plane um, die in der Wilhelmsstraße gelegene Kaserne, in welcher früher das Garde-Dräger-Regiment

*) Der Verfasser dieses Buches hieß Theodor Althaus, der im Alter von dreiundzwanzig Jahren dies von seltenen Kenntnissen und reifen, tief religiösen und historischen Anschauungen zeugende Werk schrieb. Trotz der ungemein seltenen Festigkeit und Besonnenheit dieses höchst begabten jungen Mannes vermochte er doch im Jahre 1848 dem Sturm der weit oberflächlichen politischen Begeisterung nicht zu widerstehen. Er gerieth in das für ihn keineswegs geschaffene Feld der Politik, mußte im Jahre 1849 das Märtyrerkraut politischer Gefangenschaft in Hannover tragen; erkrankte indessen bald nach seiner Entlassung und starb im Jahre 1852 zu früh für die deutsche Literatur, in der er unter ruhigen Verhältnissen sich schnell einen wohlverdienten Namen und allgemeinste Anerkennung hätte erwerben müssen.

untergebracht war, zu verkaufen. Gegenwärtig werden die einzelnen Zimmer in diesem Gebäude vermietet und zwar größtentheils an solche Leute, welche bei dem Quartalswechsel keine Wohnungen haben finden können. Die Speisesäle und andere große Lokalien werden von mehreren Familien zusammen gemietet. Der Andrang nach diesen Wohnungen ist ein sehr starker, da eine nicht unbedeutende Anzahl von Familien ohne Obdach dasiebt. Namentlich soll es bei diesem Vierteljahr-Wechsel wieder sehr an kleinen Wohnungen mangeln; die meisten derselben werden von den Wirthen nur an kinderlos Eheleute vermietet und es soll mehreren Familien nur gekündigt worden sein, weil Kinder vorhanden. Hoffentlich wird der neu zu erbauende Stadtheil vor dem Rosenthaler Thor mit seinen 1800 Häusern auch dieser Wohnungsnoth einigermaßen abhelfen.

— Nach einem der „A. Z.“ vorliegenden Brief aus Nürnberg, 29. März, hält daselbst Hr. Franz Bacherl gegen Eintrittspreis poetische Vorlesungen, d. h. Vorlesungen seiner eigenen Gedichte, deren er eine starke Ladung mit sich führen soll, darunter sein jüngstes Werk, bestehend aus 3780 Versen, jeder mit einem Trochäus beginnend, und dann sich in lauter Daktylen bewegend, während früher der jambische Auftakt vorherrschte, wie in dem berühmten:

„Dein Sohn wird, dein Sohn unser König.

Das freut mich, das freut mich nicht wenig.“

Die „Akademie“, welche mit einem verunglückten Aktostichon auf den Namen einer anwesenden Pauline schloß, fiel aus wie zu erwarten war, d. h. kurzweilig-langweilig. Erlanger Studiosen klatschten Beifall, und der langhaarige kleine Poet mit seinem dicken Lohbedienten zog ab. Von Nürnberg soll die Rhapsodenfahrt nach Frankfurt gehen, und von dort nach Wien, wohin der Theaterdirektor Pokorny Bacherl eingeladen hat, um den Wienern einen Spaß zu machen. Man könnte aber doch fragen: ob es wohlgethan ist den armen Menschen in einem Treiben zu bestärken das nothwendig anderswohin führen muß.

— Das neue Taglionische Ballet „Graf Morgana“, mit Musik von Hertel, soll, in prächtigster Ausstattung, in der nächsten Zeit hier in Scene gehen; ihm folgt Taglioni's Ballet. „Der Sturm“, mit Musik vom Grafen v. Redern.

— Theater am Donnerstag 2. April. Neu eingeführt: Ich irre mich nie, Lustspiel in 1 Akt nach dem Franz. von E. Lebrun. Opernhaus: Die Stumme von Portici. Friedrich-Wilhelmsstadt: Hier ist ein Mann zu verheirathen. Königsstadt: Die Geldfrage. Doktor Pechle. Kroll: Konzert der Geschwister Kaczek. Die Schleichhändler. (Fr. Görner: Schelle.)

Stettin. Am 30. März Abends wurde der Provinzial-Steuerdirektor Geh. Finanzrath Sethe vom Schläge getroffen und starb wenige Stunden darauf.

Magdeburg. Wie dem „Fr. J.“ geschrieben wird, hat die Wittwe des Polizeipräsidenten v. Hinkeldey zu Berlin gerade am Todestage ihres Gatten (am 10. März) das Begnadigungsgesuch für den Herrn v. Kochow-Plessen bei dem Könige eingereicht. Dem Vernehmen nach hat sich Hr. v. Kochow nicht unbedeutend an dem durch freiwillige Beiträge erwachsenen Unterstützungsfond für die Hinterbliebenen des Hrn. v. Hinkeldey betheiliget.

Greifswald. Der juristischen Fakultät unserer Universität steht ein Verlust bevor. Professor Windschreib (aus Dittfeldorf) wird der A. Z. zufolge einem Rufe nach München folgen, jedoch erst nach Ablauf des Sommer-Semesters.

Aus dem Schleswigschen. Der „Nat.-Ztg.“ schreibt man: Sie beweisen so warmen Antheil an dem Schicksal meiner von den Dänen zum Hohn Deutschlands so arg gemißhandelten Heimat, daß ich annehmen zu dürfen glaube, jede in der Wahrheit begründete Mittheilung, welche das Verfahren der Dänen an's Licht zu bringen geeignet ist, und mithin auch die folgende, werde Ihnen nicht unwillkommen sein. Die Gemeinde Ellerbüll in der Propstei Tondern im Herzogthume Schleswig an der Grenze des alten Nordfrieslands belegen, deren Bewohner zum Theil ein mit deutschen Wendungen und Ausdrücken stark vermischtes dänisches Patois sprechen, zum Theil aber auch der deutschen und friesischen Sprache sich bedienen, hatte von jeher bis 1851 deutsche Kirchen- und Schulsprache. Wie in so vielen andern Gemeinden, wurde im genannten Jahre wider den entschieden ausgesprochenen Willen der Gemeinde die dänische Kirchen- und

Schulsprache hier eingeführt. Der Vorkurs gemäss sollte jeden zweiten Sonntag und Festtag Gottesdienst in dänischer Sprache gehalten werden. Prediger und Küster erschienen auch dazu bereit in der Kirche; es fehlte aber die Gemeinde, denn Niemand hatte Neigung einen Gottesdienst zu besuchen, der in einer der Gemeinde nicht verständlichen und ihr wider ihren Willen aufgedrungenen Sprache ihrer Feinde gehalten werden sollte. Die Elirbiller sprechen nämlich zwar die erwähnte Mischsprache, ihre ganze Bildung ist aber durchaus deutsch und die dänische Schriftsprache ihnen fremd, besonders die Bibel- und Kanzelsprache. Um ein Beispiel von vielen anzuführen, so weiß jeder Elirbiller sehr wohl, was „Geweten“ (Gewissen), aber nicht, was Samvittighed bedeutet. Also, dänischer Gottesdienst konnte in Elirbüll aus Mangel an Zuhörern nicht gehalten werden und ist auch, mit alleiniger Ausnahme des Tages, an dem der Bischof im Jahr 1855 Generalvisitation abhielt, zu welcher der Prediger durch Bitten und Flehen einige Wenige vermochte, in die Kirche zu kommen, nicht gehalten worden, während an den deutschen Sonntagen die Kirche voll war. Im Oktober 1856 nun fand sich die dänische Regierung veranlaßt, den Prediger, den die Gemeinde zu Anfang der vierziger Jahre selbst gewählt hatte, mit einer Pension von 500 Rigstaler (375 Thaler preussisch) feines Amtes zu entlassen und hat nun zur Neuwahl drei dänische Kandidaten präsentirt. Sobald dies bekannt wurde, reichten die Kirchspielsvorsieher im Namen der Gemeinde bei dem Kirchenvisitorium (Amtmann und Probst) ein Gesuch an das Ministerium ein, daß die Wahlpredigten in deutscher Sprache gehalten werden möchten, worin sie erklärten, daß, wenn dieselben dänisch gehalten würden, sie mit der ganzen Gemeinde genöthigt wären, am Tage der Wahl zu Protokoll zu geben, daß sie die Predigten nicht verstanden hätten und aus dem Grunde ihre Stimmen nicht abgeben könnten. Sie wären durch den empfangenen deutschen Schulunterricht und ihr ganzes kirchliches und religiöses Leben lediglich auf den deutschen Gottesdienst angewiesen und beschränkt, und müßten eine Bürgschaft haben, daß ihr künftiger Prediger in deutscher Sprache zu ihren Herzen reden könnte u. Auf dieses Gesuch hat das Ministerium retribirt, daß kein genügender Grund vorhanden sei, weshalb die Wahlpredigten nicht in dänischer Sprache gehalten werden könnten. — Ueber die Wahl, welche wohl gegen das Ende des April stattfinden wird, werde ich seiner Zeit berichten.

Wien. Auch bei uns beginnt der Komet von 1556 zu spuken. In einem kleineren Artikel des Astronomen Littrow über diesen gefürchteten Herrn heißt es unter Anderm: Aus so verlässiger Quelle, daß wir es glauben müssen, so unglaublich es klingt, erhalten wir die Nachricht, daß auch auf östreichischem Boden Landleute in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, aufhören ihre Felder zu bestellen, und in den Tag hinein leben. Solche Verblendung könnte ein Lächeln ablocken, wäre sie nicht zu bedauerlich. Was immer die Bestimmung der Kometen im Weltall sein mag, so ist es sicherlich nicht die, uns der Sorge für die Zukunft zu entheben. Man muß übrigens sehr jung sein, um solche Weltuntergänge nicht schon öfters glücklich überstanden zu haben.

* **Paris, 30. März.** Die Vermittlungsversuche Frankreichs und Englands, um dem Streite zwischen Wien und Turin ein Ende zu machen, sind von beiden Höfen, wie wir aus guter Quelle erfahren, bestens aufgenommen worden, und man zweifelt in den hiesigen diplomatischen Kreisen keinen Augenblick daran, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Oestreich und Sardinien bald wieder aufgenommen werden können. — Die freundschaftlichen Beziehungen Frankreichs zu Rußland werden ihren Ausdruck in einem besondern Akte finden. Es soll nämlich der seit längerer Zeit in Unterhandlung schwebende Handelsvertrag zwischen Rußland und Frankreich dem Abschlusse nahe sein. Die Hauptpunkte stehen bereits fest. Herr Baubin, erster Sekretär der französischen Gesandtschaft in Petersburg, leitet französischerseits die darauf bezüglichen Verhandlungen. — Wie wir erfahren, wird der Marineminister, Admiral Hamelin, in Begleitung des ganzen Admiraltätsrathes, den Großfürsten Konstantin in Toulon empfangen. Wir können bei dieser Gelegenheit die früher gemachte Mittheilung von der beabsichtigten Reise des Großfürsten nach London bestätigen. — Herr Roupin, Fregattenkapitän und Kommandant des Dampfschiffs „Averne“, welcher die Mission hat, sich an die Donau-

mündung zu begeben, wird erst nach Paris kommen, um seine Instruktionen entgegen zu nehmen. Der genannte Dampfschiff ist im Hafen von Toulon in Ausbesserung begriffen. — Nach Privatnachrichten aus London werden die Ausrückungen für China auf das Nachrücklichste betrieben. Von 24 dahin abzufahrenden Schiffen sind bereits 16 abgegangen. Die andern folgen in den ersten Tagen des April nach. — Eine telegraphische Depesche aus den Donaufürstenthümern theilt Privatnachrichten aus Wien zufolge mit, daß die moldauische und die wallachische Regierung ein Rundschreiben an ihre Untergebenen erlassen haben, um die Bestimmungen des kaiserlichen Firmans zur Bildung des Divans ad hoc in Ausführung zu bringen. Nach allen Aussichten werden die Wahlen in der größten Ordnung vor sich gehen. — Man schreibt aus Cadix, daß eine Korvette und 2 Briggs, in Folge einer aus Madrid eingetroffenen telegraphischen Depesche, am 26. Morgens nach Savannah abgegangen sind.

Paris, 30. März. Viel spricht man wieder von zahlreichen Verhaftungen, die in Paris vorgenommen worden sind, und die mit einem Komplotte gegen das Leben des Kaisers in Verbindung gebracht werden. Unter den bis jetzt verhafteten Personen befinden sich die Herren Morin und Aucaigne, beide Mitarbeiter der „Revue de Paris“. Gegen den Studenten Lesort, Verfasser der „Chants de haine“, der wegen der Affaire Rizard zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, ist ebenfalls ein Verhaftungsbefehl erlassen worden. Die Polizei ist desselben bis jetzt aber noch nicht habhaft geworden. — Die Erben des Prinzen Eugen machen dem Verleger der Memoiren des Herzogs von Ragusa einen Prozeß. Sie wollen denselben nöthigen, die beschimpfenden Behauptungen über den Prinzen Eugen zu unterdrücken. — Herr Thiers ist in diesem Augenblicke mit seinen politischen Freunden namentlich aber mit seinen akademischen Gesinnungsgenossen, auf einem ziemlich gespannten Fuße. Die schmeichelhafte Erwähnung seiner Geschichte des Kaiserreichs und des Konsulats in der Eröffnungsrede des Kaisers hat einen so tiefen Eindruck auf Herrn Thiers gemacht, daß er, ohne sich direkt beim Kaiser dafür zu bedanken, an eine hochgestellte Person einen Brief schrieb, der so gehalten war, daß er dem Kaiser unter die Augen gebracht wurde. Die Schriftsteller-Eitelkeit hat Herrn Thiers seinen politischen Groll vergessen lassen. — So eben ist hier der 15. Band von der „Geschichte des Konsulats und des Kaiserreichs“ erschienen, in welchem Thiers die deutsche Erhebung und die Allianz der nordischen Mächte, Napoleon's Anstrengungen zur Bildung einer neuen Armee und die Schlachten bei Lützen und Bautzen schildert. Der 14. Band des Thiers'schen Werkes hat Auffassungen gebracht, die in Deutschland Befremden erregt haben würden, wenn sie nicht gar zu lächerlich und dumm gewesen wären; wir wollen hoffen, daß der neue Band eine einigermaßen genügende Bekanntschaft mit den damaligen deutschen Verhältnissen und Gefühlen be- kundet.

London, 30. März. Fast alle Burgflecken Großbritanniens haben Sonnabends ihren Kampf ausgefochten, und das Resultat ist wahrhaft erstaunlich. Die Niederlage der Manchester-Schule, bis jetzt das größte Ereigniß des großen Palmerstonischen Feldzuges, macht, wie leicht zu denken, keinen gewöhnlichen Eindruck. Der Jubel auf der einen Seite ist so laut wie die Erbitterung auf der andern, und die Moral der Fabel nimmt in den verschiedenen Parteiorganen die wunderbarlichsten Gestalten an. Ohne Zweifel hat sich an den Manchester-Helden weniger ihre Sympathie mit China als ihre Haltung während des russischen Krieges gerächt. Diese Erklärung scheint aber manchen öffentlichen Weisagern viel zu einfach; und wir können uns nicht enthalten, die Kuriosität mitzutheilen, daß es zahlreiche Kreise giebt, in denen die Niederlage von Cobden, Bright und Gibson als ein Triumph des strengen Protestantismus gefeiert wird. Am Ende ist diese Deutung nicht so lächerlich wie die Entdeckung des „Herald“, daß die drei Friedensfreunde wegen ihrer sündhaften Agitation gegen die Korngesetze gefallen sind. Interessanter ist, daß einigen Regierungsparteizugern mit der moralischen Schlappe der drei Friedens-Radikalen nicht gebient ist „Hoch lebe England! ruft der „Observer“; Bright und Gibson hatten in Manchester alle Griechen, Deutschen, Irländer und andere Ausländer auf ihrer Seite, aber eine Mehrheit von 2000 Engländern schlug sie aus dem Felde. England hoch! und nieder mit all seinen Feinden,

Russen, Chinesen, heimischen und ausländischen Verräthern!" Der „Star“ appellirt ans Volk gegen die Whig-Corruptische Verbindung, die alle erdenklichen Partzimanöver, darunter klingende Argumente, zum Sturz der echten Reformers angewandt habe. Ein Parlament ohne die Genannten werde ein Nationalunglück sein, und die Möglichkeit einer solchen Ausschließung müsse als unwiderleglicher Beweis für die Nothwendigkeit einer Reformbill gelten. Die „Times“, nicht so kurzichtig, um zu übersehen, daß Bright und Cobden manchmal schmerzlich vermisst werden könnten, gesteht, daß die Antwort des Landes über ihre Erwartungen — ja sie möchte sagen, über ihren Wunsch hinausgegangen ist. Außer den drei Säulen der Manchester-Schule ist aber auch eine ansehnliche Schaar halb oder ganz unabhängiger Liberalen gefallen — ein Ereigniß, das nicht weniger omuds aussieht als der zu große Sieg der Regierung in Huddersfield und Manchester. Auch die Regierung hat zwei kleine Verluste erlitten. Fred. Peel und Admiral Berkeley sind aus dem Sattel gehoben worden, doch für 2 Regierungsmänner werden sich ein paar Burgsteden finden müssen. Unter den neuen Ernennungen, die das Unterhaus gemacht hat, fällt uns nur ein Name von Bedeutung ins Auge. Mr. Ringlake, der geniale Verfasser von „Cothen“ ist für Bridgewater gewählt, um das er 1852 vergebens geworden hatte.

Der „Globe“ von heute Abends zählt 238 Liberale und 95 Konservative. Den bis jetzt erzielten Gewinn des Ministeriums schätzt man auf 21 Stimmen.

Bei der Wahl zu Kidderminster (Worcestershire) ist es zu sehr ernstlichen Unruhen gekommen. Dem ministeriellen Kandidaten Robert Lowe, Vizepräsidenten des Handels-Ministeriums, ward der Schädel eingeschlagen. Doch hofft man, ihm das Leben retten zu können. Einige hundert Personen erhielten mehr oder minder schwere Verletzungen. Die Stadt war eine Zeit lang in der Gewalt eines 5000 Mann starken Pöbelhaufens, welcher die Straßen durchzog und große Verwüstungen anrichtete. Nach Verlesung der Aufrühr-Acte gelang es dem Militär und der Polizei, die Rotten der Tumultuanten aus einander zu treiben und die Ruhe wieder herzustellen.

Italien. Wie der Indep. aus Rom, 22. März, geschrieben wird, hatte Mrs. Beecher-Stowe, die Verfasserin von „Onkel Tom's Hütte“, eine Audienz beim Papste gehabt und war von demselben sehr huldreich empfangen worden.

Rußland. Die „Nordische Biene“, die sich sehr langsam für den neuen Zustand der Dinge enthuftasmiert hat, sagt jetzt: „Vor Allem ist es nöthig, die Aufklärung in allen Theilen Rußlands zu verbreiten. Es giebt bei uns noch viele Leute, denen die Wissenschaft verhaßt ist, weil sie krank an ihren geistigen Augen sind. Sie müssen geheilt werden, um den Nutzen der Aufklärung zu erkennen. Nur bei dem Lichte der Wissenschaft und nicht bei dem Glanze des Goldes, das in Millionen einem dummen Michel durch die Hände läuft, kann man die Grundlagen des staatlichen Lebens kennen lernen.“ Diese Aeußerung findet sich in einem Aufsatz, der davon handelt, auf welche Weise wohl die russische Industrie der des übrigen Europa nahe gebracht werden könne, ohne dem Freihandel die Thore zu öffnen. Das genannte Blatt schlägt vor, die Industriellen sollten ein Kapital von mindestens 600,000 S. R. zusammenschließen und von den Zinsen desselben jährlich eine Anzahl talentvoller junger Leute in das Ausland schicken, um sich in mechanischen Wissenschaften auszubilden. Doch solle man nur Frankreich und die Vereinigten Staaten, aber ja nicht England wählen, weil dieses bestrebt sei, keine fremde Industrie aufkommen zu lassen.

Türkei. Aus Marseille werden telegrafisch Nachrichten aus Konstantinopel vom 23. gemeldet. Der Groß-Bezir hat den fremden Gesandten erklärt, daß die Regierung jeden ottomanischen Untertan vertreiben und expropriiren werde, der unter dem Vorwande, er stehe unter dem Schutze einer fremden Nation, die Zahlung der Steuern für die Kriegsdienste verweigere. — Die Aufregung in den Fürstenthümern ist im Zunehmen; Klubs sind organisiert und schwere Unruhen werden befürchtet. Die Russen

sammeln bedeutende Streitkräfte in Jekatherinodar und Anapa. Die neuen Siege der Tscherkessen bestätigen sich.

New-York, 18. März. Ein furchtbarer Unfall begab sich am 12. auf der kanadisch-Great-Western Eisenbahn. Zwischen Toronto und Hamilton, hart vor der Brücke über den Desfordines Kanal gerieth der Zug aus dem Geleise, zerstörte das Bollwerk der Brücke und stürzte, Sack und Pack, 40 Fuß tief hinab und ins Wasser. Von 97 Passagieren wurden 70 auf der Stelle zermalmt und ertränkt. 60 Leichen hatte man am 15. Abends heraufgeholt, darunter die Mr. Zimmermann's, des reichen Bankiers aus Niagara. Das Parlament in Toronto vertagte sich, als es die Trobepost erhielt. Auf der pennsylvanischen Bahn bei der Station Altona wurden durch einen Zusammenstoß 6 Personen getödtet und 10 oder 12 verstimmt; lauter Auswanderer. — Auf den Salzsee-Ebenen war der Winter so streng, daß die Indianer in mehreren Fällen ihre eigenen Kinder gegessen haben sollen, um dem Hungertode zu entgehen.

Berliner Börse.

Mittwoch, den 1. April 1857.

Die Börse war in flauer Haltung, und namentlich die Kurse der schweren Eisenbahn-Aktien stark weichend, dagegen waren für Credit- und National-Anleihe zur erhöhten Notiz gesucht.

Eisenbahn-Aktien.	In- und Ausländische Fonds:
Berg-Märk. 88 ¹ / ₂ B.	Pr. Staatsschuldenscheine 84 ³ / ₈ sbz.
Aachen-Maastricht 60 ¹ / ₂ sbz.	Deutr. 50/o Metall. 81 ¹ / ₂ sbz.
Berl.-Hamburg. 113bz.	50/o Nat.-A. 83 ¹ / ₄ — ⁵ / ₈ sbz.
Potsd.-Magd. 139—6bz. G.	250 fl. Pr.-Obl. 107 ¹ / ₂ sbz.
Stettin 136 ¹ / ₂ B.	Preuß. und voll eingezahlte
Anhalt 143 ¹ / ₂ —1bz.	ausländ. Bank-Aktien.
Köln-Minden 151 ¹ / ₂ —50 ¹ / ₂ sbz.	Prß. Bank-An.-Sch. 138 ¹ / ₂ sbz.
Br.-Schw.-Frß. alt. 129bz.	B. Bank-Ber. 99 ³ / ₄ — ⁷ / ₈ sbz.
do. do. neue 124 ¹ / ₂ sbz.	B. Pölsig.-A. 96 ¹ / ₂ sbz. G.
Oberschl. Litt. A. 147bz.	Waar.-Fr.-A. 101—100 ¹ / ₂ sbz.
do. Litt. B. 135 ¹ / ₂ G.	Dis.-K.-A. 111 ¹ / ₂ — ³ / ₄ sbz.
do. Litt. C. 132— ¹ / ₂ sbz.	Br. Bank-Akt. 129bz.
Eos.-Odb(Wilhelmsk.) 76— ³ / ₄ sbz.	Darmst. „ 114 ³ / ₄ — ¹ / ₂ sbz.
Düsseld.-Elberf. 145bz.	do. Zettel „ 100 ⁵ / ₈ sbz.
Rheinische 106B.	Deff.-Kred. „ 89 ¹ / ₂ —90bz. B.
Thüringer 124B.	Mold. Land. „ 101 ¹ / ₂ —3bz.
Stargard-Posen 99 ¹ / ₂ sbz.	Leipz. Kredit „ 90 ¹ / ₂ G.
Magdeb.-Halberst. 204B.	Meininger „ „ 94 ¹ / ₂ B.
Magdeb.-Wittenb. 47 ¹ / ₂ sbz.	Oestreich „ „ 140—39 ¹ / ₂ sbz.
Mecklenburger 56 ³ / ₄ G.	Thüring. B.-Akt. 103bz.
Fr.-Witt.-Midd. 57B.	Weimarische 118B.
Ludw.-Verb. 147— ¹ / ₄ sbz. G.	Prß. Pölsig.-Anth. 93 ⁷ / ₈ sbz.
Deutr.-fr.-St.-Eis. 160— ¹ / ₂ sbz.	Schl. Bank-B.-Anth. 95—94bz.

Getreide: Roggen pr. März 42bz. Spiritus loco 30¹/₄.
 Mühl loco 17¹/₈.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Duncker in Berlin.

Möbel, Spiegel und Polster- waaren

in Birken und Mahagoni, von nur guter Beschaffenheit, empfehlen zu anerkannt billigsten Preisen, — Ansässigen Leuten auch auf Theilzahlungen —

W. Hannemann u. Comp., Friedrichstr. 134,
zwischen der Weidenbammer Brücke und Carlstraße.

Böhm. Braunkohlen

empfehlen aus dem Kahn billigst
F. W. Grosse Söhne, Schiffbauerdamm 16.

Druck für Duncker & Weidling in Berlin.
 F. Weidling, Potsdamerstr. 20.